



Vikki Wakefield

Zeit zu gehen, Friday Brown ★★★★★

Aus dem Englischen von Birgit Schmitz

Fischer Sauerländer 2014 • 413 Seiten • 14,99 • ab 15 •
978-3-7373-5099-0

Der Jugendroman **Zeit zu gehen Friday Brown** spielt im heutigen Australien. Friday Browns Mutter Vivienne hatte ihre Tochter Friday allein großgezogen. Sie hatte sich und ihr Kind mit Gelegenheitsjobs durchgebracht, oft den Wohnort gewechselt, ist mit ihr getrampt, hatte an Lagerfeuern übernachtet, zu viel Alkohol getrunken und zu viele wechselnde Bekanntschaften gemacht. Sie war „süchtig nach Neuanfängen“.

Vivienne hatte mich gelehrt, dass das Leben kurz war, und wenn es nicht gut lief, war man bei den falschen Leuten am falschen Ort. Zeit zu gehen, Friday Brown, sagte sie dann, und schon begann das nächste Kapitel.

Daher der Titel. Aber die Mutter war der einzige Mensch, den Friday ihr Leben lang kannte, hatte für sie gesorgt, ihr z.T. haarsträubende Geschichten und Erinnerungen erzählt, die zu einem Teil ihrer selbst wurden und hatte sie bedingungslos geliebt. Kurz vor ihrem Tod kehrte sie mit ihrer Tochter in ihr herrschaftliches Elternhaus zurück, damit Friday versorgt sein sollte. Aber nachdem Vivienne verstorben war, hielt Friday es nicht lange bei ihrem Großvater aus und läuft in der Nacht weg. Sie sucht ihre Freiheit, sich selbst und den Vater, den sie nur von einem abgegriffenen Foto kennt. In der ihr fremden Stadt schließt sie sich einer Gruppe von Straßenkindern und -jugendlichen an, die in einem Abrisshaus übernachten. Sie werden organisiert und geschützt von der faszinierenden Jugendlichen Arden, sie sind aber auch ihren Launen und ihrer Willkür ausgeliefert...

Vicky Wakefield ist mit diesem Buch ein großartiger Entwicklungsroman gelungen. Spannend und actionreich, aber auch poetisch, ohne kitschig zu werden, traurig und schön, und letzten Endes lebensbejahend.

Die Sprache ist klar und bildhaft, der Rhythmus wechselt, ruhig bei Naturbeschreibungen oder den Erzählungen am Lagerfeuer, abgehackt, gehetzt, als Friday neu in der Stadt ist und sich dort unwohl fühlt – und so spiegelt die Sprachmelodie auch die Gefühle der Protagonistin. Da gibt es Stellen voller Poesie: „Wir liefen durch gewundene Straßen und Gassen in eine Wohngegend, in der alte Häuser aufgereiht waren wie die einzelnen Glieder einer Papiergirlande“ oder „Das Morgenlicht griff mit bleichen Fingern zwischen den Häusern hindurch“, aber auch diese Stelle wird nicht schwülstig, denn der Satz geht weiter: „und der Speckgeruch ließ



meinen Magen knurren“. Einzelne Sätze könnte man als Zitate nutzen: „Luftholen fühlte sich an wie Suppe einatmen.“

Überhaupt: Die präzisen Beobachtungen und wie Vicky Wakefield sie beschreibt, machen das Lesen zum Vergnügen. Ein Beispiel, als die anderen Jugendlichen sich und Friday für eine Party zurechtgemacht haben:

Am Spiegel klebte eine dicke Schicht Haarspray, aber nicht einmal dieser Weichzeichner wappnete mich für das, was ich darin sah. Von mir selbst war nichts mehr übrig. Alles gehörte zu jemand anderem. Ich war ein Alien mit Kleopatra-Augen. Unter dem linken Wimperrand klebten zwei glitzernde blaue Tränen, und ich hatte blassblaue, glänzende Lippen. Meine Haare waren zu einer schiefen Irokesenfrisur zusammengepresst, die die Form einer zu Eis erstarrten Welle hatte.

...Dann auf der Party:

Freaks? Aber hallo. Als wir von zu Hause losgegangen waren, hatte ich mich wie ein wandernder Leichnam gefühlt, der sich für Halloween verkleidet hat. Aber hier fiel ich gar nicht weiter auf.

Gekonnt setzt die Autorin auch geradezu archaische Symbole ein, man achte mal beim Lesen darauf, wer wem die Haare schneidet, da musste ich an Samson und Delila denken. Oder die Symbolik der Fußbekleidung, Fridays Stiefel, die Festigkeit und Schutz bieten sollen, ihr aber zu eng werden, so dass sie sie möglichst oft auszieht – im Gegensatz z.B. von Ardens Stilettos, die für aggressive Sexualität stehen könnten.

In dieser wunderbaren Sprache und spannenden Handlung geht es vielmehr auch um die Suche nach der Antwort auf die Frage: „Wer bin ich?“ Während im Prolog und im ersten Teil die Antwort lauten könnte: „Die Summe deiner Erfahrungen und Erinnerungen“ – aber was, wenn Erinnerungen verfälscht sind? –, ist es dann im weiteren Verlauf mehr: „Das, was du mit deinem Hintergrund entscheidest, zu tun. Was du für dich und für andere an Verantwortung übernimmst“. Ein Aspekt dieses Themas ist auch, wie die verschiedenen Jugendlichen mit erlittenen Grausamkeiten umgehen: Vom unreflektierten selbst aggressiv werden bis zum geduldigen Ertragen und Hoffen...

Einzelne Bilder, Szenen und Personen bleiben lange im Gedächtnis und dieser Roman gehört zu den Büchern, die man immer wieder lesen kann. Ehe ich hier zu sehr ins Schwärmen gerate, greife ich auf meine persönliche Checkliste zurück:

- Sprachlich einwandfrei
- gut zu lesen
- in sich logisch, die Charaktere in ihrer psychologischen Entwicklung stimmig
- gut recherchiert
- wichtiges Thema
- vermittelt neue Erfahrungen
- Bilder bleiben

Ergibt: fünf Sterne plus!